

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 38 (1983)
Heft: 2

Artikel: Gartengedanken im Sommer
Autor: Schöner, Lore
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gartengedanken im Sommer

Wir hatten in unserem obersteirischen Bergland ein sehr spätes Frühjahr. Es dauerte bis Anfang April, bis der Boden warm und lebendig wurde. Die erste Saat galt den Schwarzwurzeln. Auf das Beet kamen auf Reihe 1, 3 und 5 die selbstgezogenen Samen, dazwischen auf Reihe 2 und 4 Porree. Bei beiden werden als Markiersaat Radieschen mitgesät, eine kurzlaubige Sorte «Frühwunder». Die übrigen Porreepflanzen sind dann für weitere Beete vorgesehen. Weiter folgt das Beet mit fünf Reihen Steckzwiebeln. In die vier Zwischenräume wurde Kresse gesät. Im Juni folgt auf die Kresse die Karottensaat und im August zwischen den erntereifen Zwiebeln Porreepflanzen, so daß das Beet bis in den Spätherbst voll besetzt ist.

In der Mitte der Tomatenbeete legte ich in 40 cm Abstand Buschbohnen. Nach deren Abernten wird Porree gesetzt, der allenfalls über den Winter im Beet bleiben kann. Mit dem zwischen den Tomaten gepflanzten Sellerie ist das Beet voll ausgenützt. Tomaten, Sellerie und Stangenbohnen setze ich erst nach Mitte Mai, in unserem Bergklima schaut der Schnee noch bis in das Tal herunter.

Zur Bodenverbesserung sind immer auch Kartoffelbeete vorgesehen. Seit Jahren nehme ich immer das Saatgut aus der eigenen Ernte. Die Sorte «Sirtema» ist früh reif, bleibt im dunklen Keller bis zur neuen Ernte und erlaubt Ende Juli die Nachkultur mit Zuckerhut. Alle Beetränder sind mit Steckzwiebeln eingefast, bis auf die Erbsen- und Bohnenbeete. Die Zwiebelzöpfe halten im guten Keller bis weit in den Sommer hinein.

Durch die organisch-biologische Bodenpflege – seit gut 30 Jahren – ist ein tiefgründiger, humoser Gartenboden entstanden. Im Herbst wird nach der Ernte mit der Grabegabel tief gelockert ohne zu wenden. Laut Gartenplan werden die Beete für Starkzehrer mit Hornmehl, zirka 2 kg/a versorgt. Alle Beete werden mit den Gartenabfällen und den zerkleinerten Blumenstauden bedeckt und mit Gesteinsmehl eingestäubt. Wegen des hohen PH-Wertes streue ich auf den letzten Schnee Ende Winter Patentkali. Im Frühjahr geschieht das Anbauen in dem mürben Boden ohne viel Mühe. Durch das Abdecken mit Grasschnitt gibt es nur wenig Unkraut. Dieses wird zerkleinert und dem Boden als Decke zurückgegeben.

Gegossen wird nur bei Neupflanzungen. Das Kapillarsystem im Boden ist durch die schonende Bodenbearbeitung nicht zerstört worden und ist bis zur Oberfläche voll mit Winterfeuchtigkeit.

Lore Schöner

In eigener Sache – ein Wunder und eine Bitte

Ein Wunder? Es war vor bald vierzig Jahren, da entschlossen wir uns, in unserem Lebenskreise unseren Bauernfamilien allen schmerzlichen Erfahrungen zum Trotz weiterzuhelfen. Helfen! Das war ja auch während unserer parteipolitischen Tätigkeit die einzige Triebfeder, die uns nicht ruhen und nicht wanken ließ. Die Erfahrungen, die wir dabei gemacht haben, wiesen uns für unsere Tätigkeit in der Zukunft einen anderen Weg. Nicht umsonst hatten wir in unserer Doktorarbeit auf dem Sigriswilergrat zu untersuchen begonnen, wie auf den Felsen und in den Karrenfeldern das Leben beginnt. Es war ein seltenes Glück, daß meine Frau, die bei meinen Arbeiten oben auf dem Grat mit dabei war, als Bäuerin und Gärtnerin das Rüstzeug besaß, zuerst in ihrem Garten und dann in dem der Schule auf dem Mösberg zu untersuchen, was sich von den wissenschaftlichen Erkenntnissen, die uns bei unserer Arbeit oben in den Bergen geschenkt worden waren, ganz praktisch verwirklichen ließ. Erst auf Grund dieser Erkenntnisse haben wir es gewagt, unsere Bauernfamilien zu ermuntern, es mit dieser neuen Anbauweise in ihren Gärten, auf den Feldern und Äckern auch zu versuchen. Nachdem was wir erfahren hatten, konnte auch ihr Ergebnis nicht schlecht werden. Einige unserer Familien gingen an die Arbeit. – In den Zusammenkünften in unseren Gruppen draußen und in den Tagungen und Kursen an unserer Schule wurden miteinander die gemachten Erfahrungen laufend besprochen und immer wieder die Lehren aus ihnen gezogen.

Mitten in dieser Arbeit haben wir uns entschlossen, unseren Familien durch das Schaffen einer Vierteljahrsschrift die Grundlagen der organisch-biologischen Anbauweise laufend zu vertiefen.

Zu gut erinnern wir uns, wie uns damals auf diesem Gebiete erfahrene Freunde gewarnt haben. Wir würden ein Vermögen riskieren. Wir haben es damals trotzdem auf eigene Rechnung – nicht auf die der Bewegung – gewagt. Wir haben in diesen vergangenen vierzig Jahren wohl dabei nichts verdient – doch auch nichts verloren. Die